

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 10

Artikel: Ein Lebensabend

Autor: Horat, Alois

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Warnung vor Salmiakgeist.

Mit dem Namen Salmiakgeist wird im Volksmunde allgemein eine mehr oder weniger starke Lösung von Ammoniakgas in Wasser bezeichnet, das als Fleckenreinigungsmittel, aber auch zu manchen anderen Zwecken fast in jedem Hause zu finden ist und überall frei verkauft wird. Bezüglich der Präparate, die auf den Toilettentisch gelangen, ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß ein irrtümlicher Gebrauch bedenkliche Folgen zeitigen kann. Aber auch der gewöhnliche Salmiakgeist sollte doch etwas schärfer unter Beobachtung gehalten werden, als es gewöhnlich geschieht. Wasserhelle Flüssigkeiten kommen immer in Gefahr einer Verwechslung und sollten deshalb, wenn ihr Genuß irgendwie bedenklich ist, nur mit entsprechenden Aufschriften auf den Flaschen verkauft werden, aus denen ihre giftige Eigenschaft zu ersehen ist. Erst neulich ist wieder von Dr. Savory ein Fall beschrieben worden, in dem ein Kind aus Versehen etwa 40 Tropfen Salmiakgeist

erhalten hatte und nur mit großer Mühe vom Arzt gerettet werden konnte. Die Folgen bestanden zunächst in einem schweren Stimmritzenkrampf, der für sich allein fast eine Erstickung herbeigeführt hätte. Außerdem waren der Gaumen und die Mandeln so verbrannt, daß das Kind keine Nahrung zu sich nehmen konnte. Glücklicherweise hatte die sofortige Aufschwellung des Mundes und des Rachens das weitere Hinabfließen der ätzenden Flüssigkeit verhindert. Es konnten aber infolgedessen auch keine Gegengifte angewandt werden, weil das Kind nichts zu schlucken vermochte. Somit mußte einfach der Verlauf abgewartet werden, der nach mehrtägiger schwerer Krankheit endlich einen günstigen Ausgang nahm. Jeder, den es angeht — und es werden leider sehr viele sein — sollte es sich also zu Herzen nehmen, daß man Flaschen mit Salmiakgeist nicht für Kinder erreichbar lassen und sich auch selbst damit in acht nehmen soll.

Ein Lebensabend.

(Skizze aus dem Muotatal von Moïse Horat.)

Während draußen lustig die Flocken wirbeln und ein tolles Spiel treiben, während einer meiner Söhne im Stall das Vieh besorgt und der andere Holz zu Tale bringt, sitze ich, gebeugt von der Last meiner Jahre, auf der Ofenbank und genieße die Wohltat einer gutgeheizten Stube und eines ruhigen, sorgenlosen Lebensabends. Viele Kümernisse haben mir die Haare gebleicht und meiner Glieder Kraft geraubt, doch scheint das Alter dafür mich reichlich entschädigen zu wollen.

Indem ich so den stillen Abend genieße, und mich freue meines unbesorgten Daseins, ertönt droben im schmucken Kirchlein von

Illgau die Veßperglocke und mahnt uns, das Tagewerk zu beenden und dem Beschützer für seine Obhut zu danken. Wie ein Gruß aus lichter Höhe klingt silbern das Glöcklein hernieder. Ganz leise, leise verhallen die lieblichen Töne in den gewaltigen Blöcken unserer Berge, ein Echo klingt in den Herzen nach. — Wie ich so in Gedanken versunken bin und die Nacht mit immer dichterem Schleier die ganze Taltschaft bedeckt, treten meine Söhne in die Stube. Des Tages harte Arbeit haben sie vollbracht und setzen sich mit frischem, gesundem Appetit an den eichenen, alten Tafeltisch, um sich zu stärken mit einem kräftigen Nachteßjen.

Meine 18jährige Tochter, mein Edelstein und mein Liebling, ein Mädchen mit rothigen Wangen und frischem, klarem Blick, bringt meinen Burschen und mir schwachem Greise die dampfenden Speisen und mit einem schlichten, kurzen Gebet beginnt und schließt die willkommene Mahlzeit. Da tritt des Nachbars Xaver, ein stämmiger Aelpler mit krausem Kopfsaar und etwas verwildertem Schnurrbart, mit kurzem Gruß in die heimelige Stube und bald sitzen die Burschen bei einem gemüthlichen Saß. Mit Wohlgefallen ruht mein Auge auf diesen markigen Gestalten echten, kernigen, gesunden Volksschlages; urchig und kraftstrotzend, originell in all ihrem Benehmen kennen sie nichts von der übertünchten Höflichkeit der großen Welt, aber glücklicherweise auch nichts von deren Falschheit und fühlen sich zufrieden inmitten der himmelanstrebenden Berge, als freie Söhne der Alpen.

Ich hab' mein Plätzchen auf der Ofenbank wieder eingenommen. Die matten Strahlen der Petrollampe über dem Tische der Jasser erreichen mich in meinem stillen Plätzchen nicht und beinahe wäre ich in einen Halbschlummer gesunken, wäre nicht mein Liebling, meine Tochter Anna, hereingekommen. Sie ist das Abbild meiner vor zehn Jahren verschiedenen Frau. Die goldenen Haare, die hohe Stirne, die großen, klaren, hellblauen Augen, die oft so innig blicken können, die rosablühenden Wangen, das fast zu niedlich geformte Näschen und die purpurnen Lippen, all das macht sie zum Ebenbild ihrer Mutter. So war auch sie in der Blüte der Jugend, als ich um sie freite, ein Mädchen, gar lebenswürdig und geschickt. Eine glückliche, doch leider zu kurze Ehe war uns beschieden; wir liebten uns und wußten einander zu verstehen. So lebten wir glücklich dahin und suchten einander an Liebe zu übertreffen, als plötzlich das Unglück über uns hereinbrach.

Es war im Heuet, ein heißer, strenger Tag. Viel und schönes Heu hatten wir unter Dach gebracht. Schwere, düstere Wolken

sammelten sich über unsern Flühen, ein immer heftigeres Rollen des Donners kündete ein unheilvolles Gewitter an. Immer finsterner ward's. Blitz und Donner folgten sich immer rascher, immer heftiger wurde das Rauschen des Sturmes, der über den Frohnalpstock und den Stoos herniederstieg. Einige schwere Tropfen und bald regnete es in Strömen. Wir saßen, umgeben von unsern Kindern und den Tagmersleuten, um den Tisch herum und beteten zusammen ein Wetterschutzgebet, das meine liebe Frau mit heller Stimme aus ihrer Großmutter Gebetbuch vorbetete. Da — ein Blitzstrahl erleuchtete unsere Stube, begleitet von einem furchtbaren Krachen und gewaltigen Donnerrollen, er hatte in unser Haus geschlagen und — o Schrecken, meine Frau getroffen. Da lag sie, stumm, bewegungslos, sie, die noch vor einer Minute laut gebetet, sie, die gesund und blühend aussah wie eine Rose im Morgentau, meine liebe, gute Frau leblos, eine — Leiche. Noch heute erschauert mich ob jenen Stunden, da man mir die Mutter meiner Kinder wegtrug zur letzten Ruhestätte. Hätte doch der Blitz das Haus in Brand gesteckt, statt mir meine Frau zu rauben. Alles, alles hätte ich gerne für sie hingegeben. Wir hatten einander ja doch so lieb, ja so lieb und so von mir scheiden, so plötzlich, das war hart für mich und meine Kinder. Ich suchte in strenger Arbeit Zerstreuung in meinem Leid, doch nur schlecht wollte es mir gelingen. Immer mehr bleichten sich mir die Haare, meine Jahre zählen schwer. Meine drei Kinder aber wuchsen auf und bereiteten mir von Jahr zu Jahr mehr Freude. Meine Söhne wurden kräftige, brave Burschen, voll Schaffensgeist und Unternehmungslust, mein Töchterchen, wie schon gesagt, ein getreues Abbild meiner seligen Frau, häuslich, bescheiden und klug.

Und wie ich so träume über längst vergangene, aber nicht vergessene Zeiten, nimmt meine Tochter ein Büchlein aus der altmodischen Kommode, setzt sich an den Tisch

und lieft. Nicht stört sie das lebhafteste, laute Kartenspiel ihrer Brüder und des Nachbarns. Als ob sie ganz allein sich in der Stube

befände, ist sie ins Lesen vertieft. Ein ernsthafter Zug breitet sich über ihr Antlitz und verleihet ihm einen eigenartigen Liebreiz.

(Schluß folgt.)

Das Rote Kreuz in Norwegen.

Wir erhalten eben den Jahresbericht des norwegischen Roten Kreuzes, der uns hauptsächlich darum interessiert hat, weil es sich ungefähr im gleichen Rahmen bewegt, wie das schweizerische.

Der Zentralverein, der seinen Sitz in Christiania hat, besitzt 30 in Städten und ländlichen Bezirken verstreute Zweigvereine. Sowohl dem Zentralverein, als auch den Zweigvereinen sind Damenkomitees angeschlossen, welche, soweit es in ihren Bereich fällt, das Material in Hand halten und für Abhaltung von Bazaren, Festlichkeiten u. sorgen. Das norwegische Rote Kreuz verfolgt wie das unsere, den Zweck, im Kriege die Heeres-Sanität zu unterstützen und im Frieden die dazu nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zu diesem Zweck baut das Rote Kreuz Spitäler, sorgt für Erstellung von Transportmitteln, Spitalutensilien u.

Auch das norwegische Rote Kreuz besitzt eine Pflegerinnenschule, die jährlich 16 Schü-

lerinnen aufnimmt und sie in anderthalbjährlichem Kursus ausbildet. Diese Pflegerinnen verpflichten sich, nach absolvierter Lernzeit 4 Jahre im Dienste des Roten Kreuzes zu bleiben, nachher sind sie frei, stehen aber im Kriegsfall alle zur Verfügung des Roten Kreuzes. Wie unser schweizerisches Rotes Kreuz, hat auch das Norwegische ein Schwesternhaus errichtet für Krankenpflegerinnen und Zöglinge und besitzt in Christiania und in Bergen je eine Klinik mit 50 resp. 30 Betten.

Auf Ende 1909 betrug das Gesamtvermögen des norwegischen Roten Kreuzes 271,712 Kronen — ungefähr Fr. 380,000 — bei einer Bevölkerung von ca. 2 Millionen Einwohnern. (Das Schweiz. Rote Kreuz weist zwar bei 3,7 Millionen Einwohnern nur ein Vermögen von Fr. 178,000.— auf.) Im großen und ganzen ist also das norwegische Rote Kreuz dem unsrigen ziemlich ähnlich und analog organisiert.

Briefkasten der Redaktion.

An Dr. med. W. Kürsteiner in Bern. Sie beschwerten sich durch Zuschrift vom 30. April darüber, daß Ihr Name neben denjenigen anderer Kollegen von einem Acquisiteur des „Samariter“ unberechtigterweise als Mitredaktor dieses Blattes genannt und als Köder für den Inseratensfang mißbraucht wurde. Sie verwahren sich gegen dieses Gebaren, sowohl als Ehrenmitglied des Samaritervereins Bern, wie als Arzt. Gleichzeitig sprechen Sie Ihr Bedauern aus, daß gerade von Bern aus, wo vor Jahren die notwendige Annäherung vom Roten Kreuz und Sama-

riterwesen angebahnt wurde, die Zerfegung kommen mußte.

Wir geben auf Ihren Wunsch unsern Lesern Kenntnis von Ihrem Protest. Allerdings hat wohl niemand, der Ihre jahrzehntelange, treue Arbeit für das Samariterwesen und das Rote Kreuz kennt, je daran geglaubt, daß Sie Ihren Namen und Ihre Feder in den Dienst der Sonderbündelei stellen und hat die Äußerung des Grunau'schen Agenten von vorneherein als das taxiert, was sie ist — als unlauteres Geschäftsgebaren.